Sondernummer
zum Genealogischen Sonntag: 22. September 1935

Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„Heilige, die ihre Pflicht hinsichtlich ihrer verstorbenen Verwandten vernachlässigen, tun es auf Gefahr ihrer eigenen Seligkeit". — Joseph Smith.

Nr. 18 | 15. September 1935 | 67. Jahrgang

Gelöste Fragen.

Macht und Einfluß der Botschaft Moronis.

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe vom Rate der Zwölf
und Mitglied des Hauptvorstandes des Genealogischen Vereins Utahs.

Am Abend des 21. September 1823 lag Joseph Smith, ein junger Mann von ungefähr 18 Jahren, in seinem Bett und betete zum Herrn um Weisheit, Führung und Offenbarung. Als Antwort auf sein Gebet erschien ihm ein himmlischer Bote und erteilte ihm eine Reihe von Belehrungen über das Werk, wozu der Jüngling schon in einer frühern Offenbarung bestimmt worden war. Von diesen Belehrungen ist es die nachstehende, die uns heute besonders beschäftigt.

Prof. Dr. John A. Widtsoe.

Sie bildet jetzt den Abschnitt 2 im Buche der Lehre und Bündnisse und lautet, von dem Wortlaut der berühmten Worte des Profeten Maleachi in der Bibel leicht abweichend: „Siehe, ich will euch durch die Hand des Profeten Elia das Priestertum offenbaren, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Und er soll in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen,

und die Herzen der Kinder sollen sich zu ihren Vätern kehren; — wäre dem nicht so, würde die ganze Erde bei seiner Wiederkunft völlig verwüstet werden."

Der Prophet Joseph Smith hat keine wichtigere Botschaft empfangen als diese. Aus ihr heraus sind die Bemühungen der Kirche entstanden, diejenigen zu erlösen, die ohne eine Kenntnis des Evangeliums Jesu Christi von dieser Erde abgeschieden sind.

Die Kirche hat seit ihrer Gründung neun Tempel gebaut, von denen heute sieben in voller Benützung stehen. In diesen Tempeln wird jede Woche Tausenden von Toten geholfen. Unsre Kartei, in der die vollzogenen Verordnungen verzeichnet werden, zählt über 7 Millionen Karten und ist heute ohne Zweifel die größte genealogische Kartei der Welt. Sie ist nicht nur ein Beweis dafür, wie opferwillig und fleißig unsre Mitglieder im Dienste der Toten arbeiten, sondern sie gibt auch einen Begriff von der Unsumme von Arbeit, die in diesem Werke geleistet wurde. Unsre genealogische Bücherei ist, wenn nicht die größte, so doch eine der größten der Welt, die sich mit Familienforschung und Sippengeschichte befaßt, und in der Vortrefflichkeit und Auswahl ihrer Bücher wird sie wahrscheinlich von keiner andern Bücherei übertroffen.

Seitdem der Engel Moroni diese Botschaft überbracht hat, ist das Interesse an der Familien- und Sippenforschung in der ganzen Welt immer größer geworden. In jedem gesitteten Lande haben sich Männer und Frauen mit dem Sammeln von familiengeschichtlichen Daten beschäftigt, und Tausende und aber Tausende von genealogischen Büchern und Schriften sind veröffentlicht worden.

In seiner Botschaft hatte Moroni verheißen, daß der Prophet Elia gesandt werden solle. Am 3. April 1836 ist Elia bei der Einweihung des Tempels zu Kirtland zu Joseph Smith und Oliver Cowdery gekommen und hat ihnen — und durch sie der Kirche — die Schlüssel der Vollmacht zum Beginn dieses Werkes übergeben. Joseph und Oliver hatten schon früher das Priestertum erhalten, und konnten jetzt, im Besitze dieser Schlüssel, das Werk für die Toten in aller Form einleiten.

In der Botschaft Moronis ist jedoch mehr enthalten als nur die bloße äußere Arbeit, die wir für die Toten verrichten. Sie birgt darüber hinaus eine unmittelbare und bestimmte Antwort auf die tiefsten und wichtigsten Fragen, mit denen die Menschheit schon seit Jahrtausenden gerungen hat. Darin liegt zugleich ein weiterer überzeugender Beweis für die göttliche Erleuchtung des Propheten Joseph Smith und für die Tatsache, daß diese Kirche das Werk Gottes ist.

Können alle Menschen selig werden? Diese Frage hat die Gemüter der Menschen schon seit Entstehung des Christentums und vielleicht schon früher immer und immer wieder beschäftigt. Oft und lange wurde der Ansicht gehuldigt, daß nur verhältnismäßig wenige Glieder der menschlichen Familie selig werden könnten. Noch vor hundert Jahren wurde die durch nichts gerechtfertigte Lehre gepredigt, infolge irgendwelcher unergründlicher Ratschlüsse Gottes seien gewisse Menschen außerstande, selig zu werden, auch wenn sie sich noch so sehr Mühe gäben; sie seien eben einfach zur „Verdammung", wie man dies damals nannte, vorherbestimmt.

Die Tatsache, daß wir in unsern Tempeln für die ganze menschliche Familie arbeiten, ist an und für sich schon eine genügende Antwort auf diese jahrhundertealte Frage. Das Evangelium des Herrn Jesus Christus ist für alle Menschen bestimmt. Es gibt keine Ausnahmen. Nur wenn wir selber es unterlassen, dem Gesetz zu gehorchen, wenn wir es versäumen, unsre Seligkeit auszuarbeiten, wird uns das Schicksal derer zuteil, die nicht in die Gegenwart Gottes eingehen können. Möglich ist die Seligkeit jedermann, und allen muß die Gelegenheit gegeben werden, sie zu erlangen.

Die Mormonenlehre ist sehr einfach. Jeder wird nach seinen Werken gerichtet. Jeder muß auf der Wage göttlicher Gerechtigkeit gewogen werden und das annehmen, was er durch sein Leben, sei es auf dieser Erde oder vielleicht schon vorher, im vorirdischen Zustand, verdient hat.

Die ewige Gerechtigkeit fordert, daß der Mensch seinen Werken gemäß gerichtet werde. Nichtsdestoweniger gibt grade dies der Menschheit eine ewige Hoffnung. Wenn wir an die geistigen und seelischen Kämpfe und Ängste denken, von denen in der Vergangenheit jene Männer und Frauen gemartert wurden, denen zum Bewußtsein gekommen war, daß sie gesündigt hatten und daß sie nun dem Tode ins Auge schauen mußten, ohne volle Buße getan zu haben und ohne jene kirchlichen Verordnungen vollziehen zu können, die sie vorstellen, dann können wir wohl ermessen, welch eine Flut von Licht, Hoffnung und Freude durch die Botschaft Moronis in die Welt gekommen ist — eine Botschaft, die allen Toten das Tor der Erlösung offen hält. Alle, die sich würdig machen, allen, denen daran liegt, das anzunehmen, was wir für sie tun, können in eine gewisse Herrlichkeit eingehen und einen bestimmten Grad der Seligkeit erreichen.

vor ewiger Verdammnis hätten retten können — ich sage, wenn wir uns diese Seelenqualen

Können alle Menschen selig werden?

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen" (Joh. 14 : 2) und wir glauben nicht, daß alle Menschen genau denselben Grad oder dieselbe Stufe der Seligkeit erreichen werden, doch halten wir dafür, daß selbst noch jene, die die niederste Herrlichkeit verdienen, einer Freude teilhaftig werden, die das jetzige Verständnis des Menschen weit übertreffen wird. Und jene, die sich die himmlische Herrlichkeit erarbeitet haben, werden dahin kommen, wo Gott und Christus wohnen, und eine größere Herrlichkeit als diese kann es nicht geben. Aber alle werden den ihnen entsprechenden Platz finden, jeder nach seinen Werken. Diejenigen die hier oder im Jenseits die Wahrheit des Evangeliums annehmen und auch sonst der Segnungen würdig sind, die der Herr für sie bereit hält, können durch das Werk, das wir für sie in den Tempeln tun, in die höchste Herrlichkeit aufsteigen. Das ist die ewige Hoffnung, die der Welt durch den Profeten Moroni gebracht wurde.

Es darf vielleicht im Vorbeigehen erwähnt werden, daß es nach der Mormonenlehre in Wirklichkeit keine Hölle gibt. Wenn ich der Sache auf den Grund gehe, dann will mir scheinen, daß die Reue und die Selbstvorwürfe wegen unsrer Unterlassungs- und Begehungssünden einem Stachel gleichkommen, der viel empfindlicher schmerzt, als es vielleicht die früher ge-

glaubte Hölle tun könnte. Nur durch beständiges Streben, Überwinden und Fortschreiten unter dem Gesetz, unter dem wir leben, kann dieser Schmerz nach und nach gelindert werden.

Eine weitere Frage, die in den vergangenen Jahrhunderten so oft erörtert wurde, lautet: „Warum ist das Erdenleben so wichtig?"

Indem wir für alle Toten arbeiten, uns für sie taufen und begraben lassen, geben wir zu verstehen, daß unserm Lebenswerk auf dieser Erde eine unbegrenzte und ewige Wichtigkeit und Bedeutung zukommt. Im Besitze der Botschaft Moronis lehren wir, daß der Mensch ein ewiges Wesen ist. Er war am Anfang bei Gott und wird leben bis ans Ende der Zeit — und die Zeit hat kein Ende. Dieses Erdenleben ist zwar nur ein kurzes Kapitel in einer langen, endlosen Geschichte, doch hat es eine ganz bestimmte Bedeutung für den ewigen Fortschritt, den wir uns zum Ziel gesetzt. Ohne hier auf die Einzelheiten des Evangeliumsplanes näher einzugehen, will ich nur daran erinnern, daß ein Mensch Buße tun und getauft, also aus Wasser und Geist von neuem geboren werden muß, wenn er in das Reich Gottes eingehen will. In der Welt der Geister kann es kein Wasser geben. Das Wasser gehört zu dieser Erde. Es ist kein geistiges Element. Und doch ist jenes Gesetz ein für allemal festgelegt und macht nicht eine einzige Ausnahme. Jeder, der durch dieses Erdenleben gegangen ist, muß deshalb entweder persönlich oder durch einen Stellvertreter die irdischen Verordnungen des Evangeliumsplanes befolgen. Die Frage, vor die wir in der Geisterwelt gestellt sein würden, wenn wir dort wären, würde lauten: Sollen wir annehmen oder verwerfen, was für uns auf Erden getan wird? Das Erdenleben ist mit unsrer ewigen Reise so eng verbunden, bildet dermaßen einen unersetzlichen Bestandteil des ewigen Erlösungsplanes, daß die mit irdischen Elementen verknüpften Verordnungen von jeder Seele befolgt werden müssen, die zu einer Fülle der Freude gelangen möchte. Das ist der Grund, weshalb wir in unsern Tempeln stellvertretend für unsre Toten arbeiten.

Warum ist das Erdenleben so wichtig?

Wenn ich einen Abstecher auf das Gebiet der Sittenlehre machen könnte, würde ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, welch große Bedeutung unsern täglichen Pflichten und Handlungen im Lichte der Wichtigkeit des Erdenlebens zukommt. Wenn das Erdenleben denn so wichtig ist, dann geziemt es einem jeden von uns, mit ganzer Kraft darnach zu streben, die göttlichen Gesetze hier auf dieser Erde zu halten, um nicht der großen Segnungen verlustig zu gehen, die unsrer warten. Im Leben auf dieser Erde und im Jenseits weben wir den Stoff, mit dem wir in der Ewigkeit arbeiten müssen.

Die Botschaft Moronis beantwortet indessen noch eine größere und ältere Frage; schon der erste Mensch, der einen Toten sah, wird sie sich gestellt haben: „Gibt es ein persönliches Weiterleben nach dem Tode?" Von Anbeginn der Welt an haben die Menschen mit dieser Frage gerungen. In unsern Tempeln wird das Werk für jeden einzelnen persönlich getan. Wir taufen nicht Tausende auf einmal, sondern die Taufe, die Ordination,

die Begabung, die Siegelung — alles wird für jeden Einzelnen einzeln getan, Mann um Mann, Frau um Frau. Diese Tatsache allein schon beantwortet jene Frage. Das persönliche Weiterleben nach dem Tode ist eine Tatsache!

Es gibt eine Philosophie, die wohl anerkennt, daß das Leben ewig ist, die aber lehrt, daß es nach dem Tode in das große Meer des Urlebens zurückkehre. Diese Philosophie sagt: du wirst weiterleben, gewiß, aber nur wie der Wassertropfen im Weltenmeer, aus dem er vorübergehend aufgestiegen. Auch heute noch sind viele gebildete, nachdenkliche Menschen der Ansicht, daß das Leben nach dem Tode fortbestehe, jedoch nicht der Mensch als persönliches Wesen.

Moronis Botschaft gibt uns die richtige, bestimmte Antwort auf diese Frage. Sie sagt uns: „Jawohl, der Mensch lebt nach dem Tode als Persönlichkeit weiter! Er wird nicht mit der großen Masse der Toten verschlungen, sondern er setzt als Einzelwesen, als Persönlichkeit, seinen Weg fort in dem Lande, das er nach seinem Tode betritt."

In der Lehre vom persönlichen Weiterleben nach dem Tode liegt das „Warum" der Genealogie begründet. Wenn die Persönlichkeit unsterblich ist, dann ist es notwendig, jede einzelne Person einwandfrei festzustellen, sie von allen andern zu unterscheiden, damit wir ganz genau wissen, für wen wir eine Verordnung in unsern Tempeln vollziehen. Unsre Mitglieder geben Jahr um Jahr Tausende von Franken aus, um ihre Stammlinien weiter und weiter zurück zu verfolgen und die Namen und wichtigsten Angaben aller ihrer Vorfahren festzustellen, damit jeder einzelne eine persönliche Segnung erhalten kann, denn er ist ein persönliches Wesen, berechtigt zu persönlicher Unsterblichkeit und den persönlichen Segnungen, die damit verbunden sind.

Gibt es ein persönliches Weiterleben nach dem Tode?

Im Zusammenhang mit dieser Frage erhebt sich eine weitere, die heute ebenfalls von vielen gebildeten Menschen erörtert wird: „Bestehen unsre persönlichen Fähigkeiten nach dem Tode fort?" Stehe ich in der Ewigkeit lediglich am Throne Gottes, psalmensingend und palmenschwingend, oder überschreite ich den großen Abgrund im Vollbesitze meiner persönlichen Geisteskräfte, meines ewigen Willens? Kann ich auch dort denken, lernen, streben, aufbauen und auseinandernehmen, wie ich es hier kann? Kann ich dort annehmen und verwerfen? Verbleiben dem Menschen diese wichtigen Fähigkeiten auch nach dem Tode?

Viele Menschen anerkennen wohl die Unsterblichkeit des Menschen, zweifeln jedoch am Weiterbestehen der persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten nach dem Tode. Aber die Botschaft Moronis, wie sie in unsrer Tempelarbeit zum Ausdruck kommt, läßt daran keinen Zweifel. Wir Heiligen der Letzten Tage lehren nicht nur das persönliche Weiterleben des Menschengeistes nach seinem Tode, sondern wir lehren auch, daß er im Jenseits so ziemlich dieselben persönlichen Gaben, Fähigkeiten und Kräfte haben wird, die er hier besitzt. Alles was wir hier für die Toten tun können, ist, ihnen das Tor zum Fortschritt aufzuschließen. Seligmachen können wir sie

nicht. Das geht über unsre Kräfte. Die auf der andern Seite können entweder durch das Tor schreiten oder da bleiben, wo sie sind. Sie können etwas annehmen oder verwerfen. So beantworten wir kraft der Botschaft des Profeten Moroni auch diese Frage klar und bestimmt: „Jawohl, jede persönliche Fähigkeit, die der Mensch auf dieser Erde besessen, wird er auch nach seinem Tode besitzen, wahrscheinlich sogar in vergrößertem Umfange, verfeinert und besser dazu geeignet, sie in jener geistigen Welt auszuüben!"

Eine weitere Frage, worüber sich die gelehrten Theologen der Welt vor einem Jahrhundert die Köpfe zerbrachen, lautete: „Kann der Mensch nach dem Tode Buße tun?" Was die „Mormonen" hierauf zu antworten haben, beseitigt ein für allemal den unnützen Streit über Wert oder Unwert der sogenannten Totenbettbuße. Wenn der Mensch die Fähigkeit, bereuen zu können, nach dem Tode behält, hat es wenig zu besagen, ob er kurz vor seinem Tode aus Furcht vor der kommenden Finsternis Buße tut oder nicht. Die Lehre, daß die Kraft zur Buße über das Grab hinaus bestehen bleibt, hat das theologische Denken der Menschen im Verlaufe der letzten hundert Jahre stark geändert. Der Profet Joseph Smith hat als erster der wartenden Welt diese Botschaft gebracht.

Im Anschluß an diese Fragen haben denkende Menschen eine weitere, nicht weniger bedeutsame gestellt. Ich lebe nach dem Tode. Ich behalte meine persönlichen Fähigkeiten und Eigenschaften. Kennen wir aber einander und bleiben die Familienbande auch nach dem Tode bestehen? Die Antwort auf diese Frage ist wichtig für einen jeden, der eine Mutter, einen Vater, einen Sohn oder eine Tochter oder sonst einen Menschen, der ihm lieb und teuer war, ins Grab gelegt hat. Leben wir im Jenseits wie in einer sternenhellen, aber kalten Nacht — schön, doch herzlos? Oder leben wir dort in Sonnenschein, Wärme und Licht?

Kennen wir einander? Bleiben die Familienbande bestehen?

Damit sind wir vielleicht auf dem Höhepunkt der Botschaft Moronis angelangt, denn kraft des Auftrages und der Segnung des Profeten Elia haben wir die Macht, auf Erden zu siegeln, sodaß es auch im Himmel anerkannt wird. Durch diese Vollmacht können wir auf Erden binden, und es wird auch im Himmel gebunden sein. In unsern Tempeln werden heute Männer und Frauen, Eltern und Kinder für Zeit und Ewigkeit gesiegelt. Eine solche Siegelung ist ewig. Sie gilt nicht nur für dieses Erdenleben.

So antworten wir also denen, die diese Frage heute an uns richten — und es sind ihrer Millionen —: „Jawohl, wir werden einander im Jenseits kennen! Wir werden die Familienbande auch im Leben nach dem Tode weiterpflegen. Die Frau wird ihren Mann, der Mann seine Frau, die Mutter ihr Kind und das Kind seine Mutter kennen; und des Glückes, des Trostes, der Freude und der Kraft, die einem edeln Familienkreis entströmen, werden wir uns auch in der Geisterwelt erfreuen!" So lautet die Lehre, die uns in diesen letzten Tagen der Profet Joseph Smith wiedergebracht hat.

Eine weitere Frage, die grade in unsrer Zeit des öftern gestellt wird, findet in der Botschaft Moronis ihre Beantwortung: „Welcher Art ist eigentlich das Leben nach dem Tode?“ Wir leben; wir behalten unsre persönlichen Fähigkeiten; wir kennen einander; Familienbande bleiben bestehen. Welcher Art ist nun das Leben in der Ewigkeit? Nicht lange nach der Erscheinung des Engels Moroni sprach der Herr unmittelbar zum Profeten Joseph Smith und sagte ihm, daß es Sein, des Herrn, Werk sei, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben der Menschen zustandezubringen“. Unsterblichkeit werde durch die erlösende Macht des Sühnopfers Jesu Christi erreicht, aber der Herr werde zur Unsterblichkeit noch ewiges Leben gewähren. Das Leben ist etwas Tätiges, nie Erstarrendes. Es kann nicht stille stehen. Es bewegt sich entweder aufwärts oder abwärts. Das Leben in dem höhern, edlern Sinne des Herrn ist Tätigkeit, vorwärts, aufwärts führende ewig wirkende Tätigkeit. „Das ist mein Werk und meine Herrlichkeit“, sagte der Herr, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustandezubringen“, mit andern Worten: den Menschen zu befähigen, durch die Ewigkeiten hindurch vorwärts und aufwärts zu gehen, einem Ziele entgegen, so groß und erhaben, daß der sterbliche Mensch es gar nicht fassen kann.

Das Evangelium lehrt uns also: in gleichem Sinne, wie wir heute, in diesem Leben — wenn wir einen rechtschaffenen Lebenswandel führen — in vorwärtsschreitender Entwicklung begriffen sind, höher und höher aufsteigen, mehr und mehr unserm Vater im Himmel ähnlich werden, so werden wir auch im spätern Leben fortschreiten und uns entwickeln und entfalten. Der Himmlische Vater wird immer unser erhabenes Hochziel bleiben. Diesem Hochziel werden wir näher zu kommen suchen, in mancherlei Weisen, die uns jetzt selbst noch nicht alle klar verständlich sind, aber tätig und schaffend, all unsre Gaben und Fähigkeiten anwendend, nie stille stehend, immer vorwärts und aufwärts fortschreitend. So werden wir mehr und mehr dem Vater unsrer Geister ähnlich werden.

Welcher Art ist eigentlich das Leben nach dem Tode?

In Verbindung mit dieser Lehre wird von vielen Heiligen der Letzten Tage die Frage gestellt: „Wenn wir also an eine abgestufte Seligkeit glauben, wonach der eine Mensch auf diese, der andre auf jene und der dritte auf eine noch höhere Stufe gestellt wird, wird es dann dem auf der niedern Stufe Stehenden im Laufe der Zeit möglich sein, in eine höhere Herrlichkeit emporzusteigen? Die Antwort ist einfach. Diejenigen, die dank ihrem gerechtern Leben in die höchste Herrlichkeit eingegangen sind, wo Gott und Christus leben, werden raschere Fortschritte machen können als diejenigen auf einer niedern Stufe. Die Bewohner der untersten Herrlichkeit werden am langsamsten Fortschritte machen können, doch wird das Gesetz und die Möglichkeit des Fortschrittes keiner einzigen Seele vorenthalten werden. Unbekümmert wo sich ein Mensch befinden mag: unter dem Gesetz Gottes kann er aufstehen und vorwärtsschreiten. Buße ist immer erwünscht und hilft immer. Der Profet Joseph Smith erklärte, daß der bußfertige

Geist des Menschen nie zu alt sei, um sich Gott zu nähern. Es kann aber keinen Übergang von einer Herrlichkeit in die andre geben, denn diejenigen, die mit der ungeheuern Schnelligkeit der Himmlischen Herrlichkeit vorwärtsgehen, können nicht von denen überholt werden, die weit zurück sind und viel langsamer vorankommen. Nichtsdestoweniger können alle Fortschritte machen, einer Bestimmung entgegen, die nur der Gnade und Liebe des Herrn bekannt ist.

Dies ist vielleicht eine armselige, mechanische Erklärung oder Weise, um eine ewige Wahrheit auszudrücken, aber das Gesetz des Lebens und Fortschrittes bildet einen wunderbaren Höhepunkt in der Botschaft Moronis. Denken Sie ein wenig darüber nach! Sie und ich sind sterbliche Wesen, begrenzt, gehemmt, so schwach, Krankheiten und Leiden unterworfen, so gebrechlich, und doch tragen wir in uns den Keim zum ewigen Wachstum und Fortschritt, die Kraft, schließlich über unsre Schwachheiten und Gebrechen Herr zu werden und einmal unserm Himmlischen Vater ähnlicher zu werden, als wir es je für möglich gehalten hätten. Es ist eine Lehre, die die menschliche Seele frohlocken läßt. Gott sei Dank dafür!

Darf ich zum Schluß darauf hinweisen, daß nach Betrachtung so wichtiger Fragen über das Leben nach dem Tode eine andre, noch wichtigere Frage noch gar nicht erwähnt worden ist — die Frage nach dem Leben vor dem Tode? Es ist gut, wenn man über das Jenseits ein wenig Bescheid weiß; wichtiger aber ist es, sich um dieses Leben, das Erdenleben, zu bekümmern, dieses Leben, das eine Vorbereitung, eine Übungsstätte für die erhabenen Segnungen ist, die der Herr für Seine Kinder im Jenseits bereit hält. Und grade von diesem Standpunkt aus gibt es wenig, was uns auf das Leben im Jenseits so gut vorbereiten hilft und alles Edle und Selbstlose in uns so weckt und stärkt wie die Arbeit für die Toten. Wir gehen in die Tempel, um denen zu helfen, die sich selbst nicht helfen und die uns keinen irdischen Lohn geben können. Wenn wir das aus selbstlosen Gründen tun, entwickeln wir den Geist der Liebe in uns. Und auch auf diese Weise werden wir unserm Himmlischen Vater ähnlicher werden.

Fortschritt von einer Herrlichkeit zur andern

Weil Er uns liebte, hat unser Vater die Erde geschaffen und alles, was zu ihr gehört. Der Evangeliumsplan ist der Liebe entsprungen. Nur wenn wir die Liebe pflegen und entwickeln, die selbstlose, sich selbstvergessende Liebe zu unsern Mitmenschen, zu den toten wie zu den lebenden, können wir unserm Vater ähnlicher werden. Das Werk in den Tempeln stärkt in uns diese selbstlose, nicht auf den Lohn schauende Liebe; wir finden Freude darin, das Werk des Vaters zu unterstützen und kommen Ihm so näher und näher.

Als der Heiland sagte, wir müßten dieses Werk tun, sonst würde bei Seiner Wiederkunft die ganze Erde zerstört, so meinte Er damit ohne Zweifel, daß Sein Plan, eine Erde zu schaffen und uns darauf zu verpflanzen, als gescheitert betrachtet werden müsse, wenn wir nicht soweit kämen, unsern Willen mit dem Seinen in Übereinstimmung zu bringen und den Geist dieser Liebe zu unsern Mitmenschen über alles andre triumphieren

zu lassen. Mit dem Herrn in Gemeinschaft zu treten, um mit Ihm Sein großes Werk voranzubringen, ist einer der Zwecke unsrer Arbeit im Tempel.

Ich bin dankbar dafür, daß in jener schicksalschweren Nacht im Jahre 1823 Moroni gekommen ist und daß er sich bei dieser Gelegenheit nicht nur auf die Offenbarung des Buches Mormon beschränkte, sondern daß er dem jungen Profeten den großen Plan der Erlösung erklärte und jenes Werk betonte, das später zum Bau von Tempeln zur Erlösung der Toten führte.

Die Welt fängt schon an, die Lehren der Botschaft Moronis von uns zu borgen. Möge bald der Tag kommen, wo sie die Vollmacht des Priestertums anerkennt, welche diesem ganzen Werke zugrundeliegt!

Möge dieses Werk wachsen, blühen und gedeihen! Und möge es dazu dienen, uns unserm Himmlischen Vater ähnlicher zu machen!

(Aus einer Ansprache vom 30. Sept. 1934 im Tabernakel in der Salzseestadt.)

„Mein ganzes Herz hängt an dieser Arbeit für die Toten. Ich bin stets darauf bedacht, die Mitglieder anzuspornen, ihre Geschlechtsregister zusammenzustellen und dann in den Tempel zu gehen und ihre Verstorbenen zu erlösen. Wenn ich von Zeit zu Zeit in den Tempel gehe, erfüllt es mich stets mit tiefer Freude, zu sehen, daß immer mehr Stühle in die Versammlungsräume gebracht werden müssen, obwohl die Besucher jetzt schon in mehrern „Schichten" durchgelassen werden, aber es kommen eben immer mehr Leute, die Tempelarbeit tun möchten.

Ich freue mich über die vielen Beweise dafür, daß die Profezeiung, wonach die Herzen der Kinder sich zu den Vätern kehren werden, in der ganzen Welt in Erfüllung gegangen ist. Ich kenne manche Fälle, wo selbst Leute außerhalb unsrer Kirche ein kleines Vermögen und Jahre ihres Lebens dafür geopfert haben, ihre Geschlechtsregister zu sammeln und sie immer weiter zurückzuverfolgen; und nachdem sie damit fertig waren, sagten sie, sie wüßten eigentlich nicht warum. Wir aber wissen, warum Leute diese Dinge tun. — Ich habe bei Beerdigungen oft die Stelle in 1. Korinther, Kapitel 15 lesen hören: „Warum lassen sie sich taufen für die Toten, so doch die Toten nicht auferstehen?" und habe die zuhörenden Mitglieder andrer Kirche gefragt, was diese Stelle bedeute, habe aber niemals einen gefunden, der einen richtigen Begriff davon hatte. Diese Stelle beweist, daß die Apostel eine Erkenntnis von der Taufe für die Toten hatten.

Ich freue mich sehr über das Wachstum des Genealogischen Vereins und das große Interesse, das ihm von allen Seiten entgegengebracht wird. Ich glaube nicht, daß es eine zweite Gemeinschaft in der Welt gibt, die im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl so viele eifrige Familien- und Sippenforscher aufzuweisen hat wie die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage."

Präsident Heber J. Grant

an der Jahresversammlung des Genealogischen Vereins Utahs,

3. April 1931.

Die Leiter des Genealogischen Vereins Utahs von 1894 bis 1935.

Franklin D. Richards (1894—1899) | Anthon H. Lund (1900—1921) | Charles W. Penrose (1921—1925) | Anthony W. Ivins (1925—1934) | Joseph Fielding Smith (1934—)

Der Genealogische Verein Utahs.

Von Archibald F. Bennett, Sekretär des Vereins.

Am 8. April 1894 stand der ehrwürdige Präsident der Kirche, Wilford Woodruff, vor einer großen Versammlung im Tabernakel in der Salzseestadt und gab bekannt, daß er vom Herrn eine weitere Offenbarung über die Tempelarbeit erhalten habe. Er sagte:

„Jedermann soll sich an seinen Vater siegeln lassen. ... Das ist der Wille Gottes inbezug auf dieses Volk. ... In meinen Gebeten hat mir der Herr geoffenbart, daß es meine Pflicht sei, zu diesem ganzen Volke zu sagen, es solle diesen Grundsatz durchführen. In Erfüllung dieser Pflicht lege ich ihn dem Volke vor. ... Wir wünschen, daß die Heiligen der Letzten Tage von jetzt an ihre Stammlinien so weit wie möglich zurückverfolgen und daß sie sich an ihre Väter und Mütter siegeln lassen. Siegelt die Kinder an ihre Eltern und bildet eine Kette, die möglichst weit zurückreicht! Dies ist der Wille des Herrn inbezug auf Sein Volk."

Es wurde alsbald offensichtlich, daß die Heiligen jetzt mehr als je nach ihren Toten suchen müßten. Ahnentafeln mußten aufgestellt, und sorgfältig und gewissenhaft mußten die einzelnen Linien zurückverfolgt werden, Geschlecht um Geschlecht, um sie durch die Siegelungsverordnungen alle in „eine Kette des Priestertums" aneinander zu reihen und miteinander zu verbinden.

Um den Kirchenmitgliedern in dieser Arbeit an die Hand zu gehen, berief die Erste Präsidentschaft auf den 13. November 1894 in das Büro des Kichengeschichtsschreibers eine Versammlung ein, die dann den Genealogischen Verein Utahs gründete. Als seine Hauptzwecke bezeichnete er: eine genealogische Bücherei zum Gebrauch und Nutzen seiner Mitglieder anzulegen; die Mitglieder zu unterrichten, wie sie am besten brauchbare Familienregister führen und ihre Stammlinien zurückverfolgen können; die Tempelverordnungen zu fördern.

Der Verein wurde zwar als „Genealogischer Verein Utahs" ins Han-

delsregister dieses Staates eingetragen, um ihm die erwünschten gesetzlichen Rechte und Eigenschaften einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft zu sichern, aber es war natürlich von Anfang an beabsichtigt, daß er seine Tätigkeit nicht auf den Staat Utah beschränken, sondern sie auf die ganze Kirche ausdehnen müsse. Die Leitung liegt in den Händen eines aus sieben Mitgliedern bestehenden Hauptvorstandes, der von der Ersten Präsidentschaft berufen wird und zur Führung der Geschäfte aus seinen Mitgliedern eine Geschäftsleitung, bestehend aus einem Präsidenten, einem stellvertretenden Präsidenten, einem Schriftführer, einem Kassenwart und einem Bücherwart bestellt. Das Verzeichnis früherer und jetziger Präsidenten und Vorstandsmitglieder enthält die Namen vieler hervorragender Kirchenführer, wie Franklin D. Richards, Anthon H. Lund, Charles W. Penrose, Anthony W. Ivins, Joseph Fielding Smith, Heber J. Grant, Patriarch Hyrum G. Smith, John A. Widtsoe, Nephi Anderson, George Reynolds, Joseph Christenson, Andrew Jenson usw.

Alle Mitglieder der Generalautoritäten der Kirche sowie alle Präsidenten und Haupturkundenführer der Tempel sind Ehrenmitglieder des Vereins. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 1 Dollar pro Jahr; gegen Entrichtung eines einmaligen Beitrages von 10 Dollar erwirbt man die lebenslängliche Mitgliedschaft. Den Mitgliedern steht die unentgeltliche Benützung aller Bücher, Urkunden, Berichte, Karteien und sonstigen Einrichtungen des Vereins frei. Seit der Gründung des Vereins wurden 6007 lebenslängliche und 16630 Jahresmitgliedschaften erworben. Keine andre genealogische Vereinigung der Welt hat unsres Wissens eine so große Mitgliederzahl erreicht.

Die Bücherei des Genealogischen Vereins Utahs verfügt heute über 16600 auserlesene Werke der Familiengeschichte und Sippenforschung. Im Jahre 1934 haben sich 20493 Personen in die Benützerliste der Bücherei eingetragen. Die durchschnittliche tägliche Besucherzahl betrug in diesem Jahre 70, die Höchstzahl 240. Wahrscheinlich wird keine andre genealogische Bücherei in der Welt so stark benutzt wie diese.

Um die Verbreitung familiengeschichtlicher Kenntnisse noch mehr zu fördern und überhaupt die genealogische Arbeit zu vertiefen und zu erweitern, wird seit 1910 die „Genealogische Zeitschrift Utahs" herausgegeben. Sie bringt religiöse, geschichtliche und genealogische Abhandlungen aus den besten Federn, dazu den Unterrichtsstoff für die praktische und theoretische Unterweisung in den genealogischen Klassen. Auf diesem Gebiete hat der Verein eine Bahnbrecherarbeit geleistet, die allseitige Anerkennung gefunden hat.

In einer besondern Abteilung, dem sogen. „Genealogischen Kirchenarchiv", sollen die Ahnentafeln aller Familien in der Kirche gesammelt und geordnet werden. Letztes Jahr wurden 1652 solcher Familienregister neu hinzugefügt, womit ein Bestand von nahezu 10000 erreicht wurde. Es ist vorauszusehen, daß dieses Archiv mit der Zeit einen ganz gewaltigen Umfang annehmen wird.

Für diejenigen, welche die Bücherei nicht persönlich benützen können, wird ein Mitarbeiterstab von sechzehn erfahrenen, tüchtigen Genealogen unterhalten, die gegen Entrichtung einer mäßigen Stundengebühr For-

schungsarbeiten in der Bibliothek vornehmen und den damit verbundenen Schriftwechsel führen. Im Jahre 1934 wurden 1334 solcher Aufträge aus allen Teilen des Landes entgegengenommen.

In jeder Ward und jedem Pfahl und neuerdings auch in den Gemeinden der Missionen bestehen unter der Oberleitung der örtlichen Kirchenleitung Genealogische Klassen oder Vereinigungen mit regelmäßigen Unterrichtsstunden und andern Veranstaltungen zur Pflege und Förderung der Familienforschung. Auch durch regelmäßige Hausbesuche und persönliche Unterweisung der Mitglieder wird versucht, das Interesse für diese wichtige Arbeit wachzurufen und wachzuhalten.

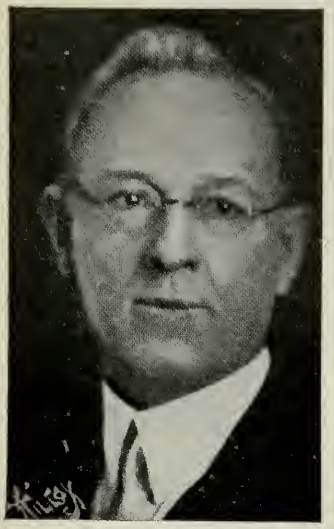
Es liegt auf der Hand, daß alle diese Bestrebungen und Tätigkeiten sich in der Zahl der ausgeführten Tempelverordnungen widerspiegeln müssen. Bis zum 31. Dezember 1934 sind denn auch im ganzen 22570156 solcher Verordnungen vollzogen worden, und zwar 9276469 Taufen für die Toten, 268914 Begabungen für Lebende und 6696194 für Verstorbene, 133585 Siegelungen von lebenden und 1196498 von verstorbenen Ehepaaren und 113598 lebenden und 1972794 verstorbenen Kindern. Und die Arbeit hat kaum recht angefangen!

Jede Tempelliste für Taufe und Begabung muß zunächst im großen „Tempel-Index-Büro" daraufhin geprüft werden, ob nicht das Werk für diesen oder jenen Namen schon früher getan worden ist, also doppelte Arbeit vermieden werden kann. Im Jahre 1934 hat dieses Büro 100985 Tempellisten mit 912947 Namen geprüft und dadurch 102229 Wiederholungen von bereits vollzogenen Verordnungen verhindern können. In den acht Jahren, seitdem diese planmäßige Durchsicht der Tempellisten vorgenommen wird, wurden 6066378 Namen nachgesehen und dadurch 460455 Wiederholungen von Begabungen vermieden.

Verwaltungs- und Bibliotheksgebäude des Genealogischen Vereins Utahs in der Salzseestadt.

Unsre persönliche Verantwortlichkeit.

Vom Ältesten Joseph Fielding Smith vom Rate der Zwölf und Leiter des Genealogischen Vereins Utahs.



Joseph Fielding Smith.

„Die größte Verantwortlichkeit, die Gott uns in dieser Welt auferlegt hat, ist, nach unsern Toten zu suchen."
Joseph Smith.

Der Verantwortlichkeiten der Heiligen der Letzten Tage gibt es gar viele: solche, die sie gemeinsam, als Kirche tragen, und solche, die einem jeden persönlich obliegen. Vielleicht die größte Verantwortlichkeit, die der Kirche auferlegt wurde, ist die, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen. Es gibt noch viele andre Verantwortlichkeiten, die der Kirche als Ganzem übertragen wurden, aber hier wollen wir von der persönlichen Verantwortlichkeit des einzelnen sprechen.

Das Joch des Herrn ist sanft.

Die Mitgliedschaft in der Kirche ist nichts für Träge. Wer auf bequeme Art und Weise in den Himmel kommen möchte, muß anderswo hingehen; in dieser Kirche wird er enttäuscht sein. Gewiß, was die Kirche von ihm verlangt, ist nicht besonders schwierig oder schwer zu vollbringen, und es ist wahr, was der Herr sagte:

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

„Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht."
(Matth. 11 : 28—30.)

Wenn ein Mensch behauptet, die Gebote des Herrn seien schwer zu halten, dann legt er ein schlimmes Geständnis ab: nämlich, daß er ein Übertreter des Evangeliumsgesetzes ist. Gewohnheiten eignet man sich leicht an. Es ist aber grade so leicht, sich gute Gewohnheiten anzueignen, wie es leicht ist, sich Schlechtes anzugewöhnen. Natürlich ist es nicht leicht, die Wahrheit zu sagen, wenn man ein gewohnheitsmäßiger Lügner ist. Es ist nicht leicht, ehrlich zu sein, wenn einem die Unehrlichkeit sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wer nie gebetet hat, dem fällt es sehr schwer, zu beten. Wer sich aber andrerseits stets bestrebt hat, wahrhaftig zu sein, dem fällt das Lügen schwer. Wer immer ehrlich war, wird nur mit heftigem innern Widerstreben einer Unehrlichkeit fähig sein; er wird keinen Frieden finden, oder nur nach aufrichtiger Buße. Wer den Geist des Gebets pflegt, dem ist das Gebet eine seelische Freuden- und Feierstunde. Es fällt ihm

leicht, sich dem Herrn im Gebet zu nahen, dessen gewiß, daß sein Flehen Erhörung finden wird. Das Bezahlen des Zehnten ist für den nicht schwer, der völlig zum Evangelium bekehrt ist und von allem was er empfängt seinen Zehnten bezahlt. Wir sehen also, daß uns der Herr hier eine große Wahrheit gegeben hat: Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht, wenn wir Seinen Willen gerne tun.

Jeder muß fleißig sein.

Unter den vielen, den Mitgliedern der Kirche obliegenden Verantwortlichkeiten sind die nachstehenden die wichtigsten:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, mit ganzem Herzen, mit aller deiner Kraft, von ganzem Gemüte und mit deiner ganzen Stärke, und sollst ihm im Namen Jesu Christi dienen.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

(L. u. B. 59 : 5—6.)

Der Vater hat nie beabsichtigt, daß die Mitglieder der Kirche sich hinsetzen und auf das Reich Gottes warten sollten! Er hat gesagt:

„Du sollst nicht träge sein, denn wer träge ist, soll nicht des Arbeiters Brot essen, noch sein Gewand tragen." (L. u. B. 42 : 42.)

„Jedermann sollte in allen Dingen fleißig sein; der Müßiggänger soll keinen Platz in der Kirche haben, es sei denn, er tue Buße und bessere sich." (L. u. B. 75 : 29.)

Aus diesen Geboten können wir entnehmen, daß träge sein nicht nur heißt, keine Handarbeit verrichten zu wollen, sondern auch der Mensch ist träge, der nicht fleißig ist in der Erfüllung seiner Pflichten und Verantwortlichkeiten. „Deshalb, o ihr, die ihr in den Dienst Gottes eintretet, seht zu, daß ihr Ihm mit eurem ganzen Herzen, Gemüt, Willen und eurer ganzen Kraft dienet, auf daß ihr am Jüngsten Tage ohne Tadel vor dem Herrn stehen möget." (L. u. B. 4 : 2). Wenn wir das tun, werden wir alle Hände voll zu tun haben. Der Vater verlangt nichts Unvernünftiges von uns, sondern nur, was mit Seinem Gesetz im Einklang steht und was Er selbst befolgt. Können Sie sich vorstellen, daß unser Ewiger Vater und unser Heiland träge sind? War nicht der Heiland während Seines Erdenlebens sehr beschäftigt? „Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch." (Joh. 5 : 17). Ist das nicht wahr? Treten Sie in einer sternenhellen Nacht vor Ihre Haustüre und blicken Sie zum Firmament empor und denken Sie daran, daß es noch zahllose Millionen von Welten gibt, die Sie gar nicht sehen können. Dann erinnern Sie sich dessen, was der Herr von ihnen sagte: „Und Welten ohne Zahl habe ich erschaffen; und ich habe sie zu meinem eigenen Zweck erschaffen." Zu welchem Zweck? „Um die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustandezubringen."

Nicht für sich allein.

So sehen wir also, daß das große Werk des Vaters und des Sohnes nicht nur für sie allein bestimmt ist. Sie wirken, wie sie schon bisher gewirkt haben, zum Wohle des Menschen. Es gibt gewisse gut erklärte Gesetze und Verordnungen, die schon vor Grundlegung der Welt eingesetzt wurden und diese müssen wir befolgen. Diese Vorschriften gelten für alle, die Buße tun und einen Platz im Himmelreich erlangen möchten. Von jedem wird verlangt, daß er Buße tue, daß er sich zur Vergebung seiner Sünden im

Wasser taufen und daß er sich die Hände auflegen lasse zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes. Nur so kann man in die Kirche eintreten. Wer es auf einem andern Wege versucht, wird zu den Dieben und Räubern gezählt. Warum? Weil er versucht, das ewige Leben auf betrügerische Art und Weise zu erlangen!

Da von allen Menschen verlangt wird, daß sie den Gesetzen des Evangeliums gehorchen und da ohne diesen Gehorsam niemand ins Reich Gottes gelangen kann, muß für diejenigen, die ohne eine Erkenntnis vom Evangelium und seinen Geboten gestorben sind und nie die Gelegenheit hatten, Buße zu tun und sich taufen zu lassen, etwas getan werden. Da unser Heiland in die Welt kam, um uns Liebe zu unserm Nächsten zu lehren und da uns diese Lehre in Seinem eigenen Leiden und Sterben so erschütternd und bezwingend entgegentritt — sollten wir da unsrer Liebe zum Nächsten nicht dadurch Ausdruck verleihen, daß wir ihnen einen Dienst leisten? In andern Worten: wenn der Heiland bereit war, in diese Welt zu kommen, zu leiden und zu sterben, um uns aus dem Grabe zu erlösen und uns durch Gehorsam zum Evangelium Seligkeit zu ermöglichen — sollten nicht auch wir bereit sein, eine ähnliche Liebe denen entgegenzubringen, die sich nicht selbst helfen können? Sollten wir unsre Dankbarkeit für Seinen unschätzbaren Dienst nicht dadurch zeigen, daß wir fleißig in Seiner Sache arbeiten? Wer in dieser Kirche immer nur das tut, was nur ihm nützt, wird niemals eine Erhöhung erlangen. Zum Beispiel: wer nur betet, seinen Zehnten und sein Fastopfer bezahlt und die andern gewöhnlichen Pflichten erfüllt, die nur sein persönliches Wohl betreffen, der wird das Ziel, die Vollkommenheit, nie und nimmer erreichen. Man muß auch für andre etwas tun. Wir müssen den weniger Glücklichen, denen, die die Wahrheit nicht gehört haben und in geistiger Finsternis sind, dazu den Bedürftigen und Unterdrückten die helfende Hand reichen.

Unsre größte persönliche Verantwortlichkeit.

Aber größer als dies alles ist — soweit es unsre persönliche Verantwortlichkeit betrifft, die Pflicht, Heilande*) zu werden, Heilande in dem geringern Grade, in dem wir es für die Toten, die ohne eine Erkenntnis vom Evangelium gestorben sind, werden können. Joseph Smith sagte: „Die größte Verantwortlichkeit, die Gott uns in diesem Leben auferlegt hat, ist, nach unsern Toten zu suchen.“ Weshalb ist dies eine so große Verantwortlichkeit? Aus zwei Gründen. Erstens: weil wir ohne die Toten, die nicht wie wir mit dem Evangelium gesegnet worden waren, nicht in ein vollkommenes Leben eingehen können. Zweitens: weil jene, die ein würdiges Leben geführt, das Evangelium aber im Fleische nicht gehört haben, ebenfalls Erben der Seligkeit sind. Wir können hier auf diese Gründe nicht näher eingehen. Genüge es zu sagen, daß der Herr uns die Verantwortlichkeit auferlegt hat, dafür zu sorgen, daß unsre Toten die Segnungen des Evangeliums empfangen. Deshalb sagte der Profet Joseph Smith: „Die Heiligen die dies vernachlässigen, tun es auf Gefahr ihrer eigenen Seligkeit.“

(The Way to Perfection, Kap. 23.)

*) „Und werden Heilande heraufkommen auf den Berg Zion .....“ (Obadja 21.)

Genealogische Klasse der Gemeinde Stettin.

Der Stammbaum.

Von Auguste Supper.

Dein Wollen quillt in tausend Wesen auf
und Deine Kraft durchströmt Millionen Sonnen.
Du tust Dir nie genug, nie stockt Dein Lauf,
nie bist Du satt von sel'gen Schaffenswonnen.

Bin ich von Deinem Stamm, Herr, bin ich's nicht?
Ich hab' nur eine Probe unter allen:
Wenn ich zerbrochen, müd und ohne Licht,
so muß ich doch noch Deinen Namen lallen.

Dies Lallen, dieses eingehüllte Tun,
dies Greifen, Herr, nach Dir, es ist mein Zeichen,
mein Stammesmerkmal. Niemals kann ich ruhn,
drum muß mein Stammbaum bis zu Dir, Herr, reichen!

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 171614.

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer, Basel, Leimenstraße 49.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).